

# Studienfahrt nach Auschwitz

24.03. - 31.03.2012



ERS Freisen und aej saar

(Arbeitsgemeinschaft Ev. Jugend Saar)



# Berichte der Jugendlichen

## **Julia: Stadtbesichtigung Oswiecim**

1272 bekam Oswiecim das Stadtrecht. Bis ins 15. Jahrhundert lebten dort überwiegend Juden, die auf der Durchreise waren. Der polnische König „Kazimierz Jagiellonczyk“ gab den Juden 1457 das Siedlungsrecht. König Siegmund August verbot 1563 die Erhöhung einer gewissen Zahl der in Oswiecim lebenden Juden. Des Weiteren wurde ihnen der Kauf und Bau von Häusern verboten. Die jüdische Gemeinde bekam 25 Jahre später ein Grundstück geschenkt. Auf diesem Grundstück wurde später eine prunkvolle Synagoge errichtet. Der König Wladyslaw IV gestattete den Juden 1636 den Bau sowie die Vergrößerung von Häusern, Friedhöfen und Synagogen, dies lockte weitere Juden nach Oswiecim.

Im 19. Jahrhundert war bereits die Hälfte der Bevölkerung jüdisch. Dank Jakob Habermann, der in seiner Fabrik Spirituosen herstellte, wurde die Stadt europaweit bekannt. Außerdem stieg damit das Ansehen der Juden in der Bevölkerung. Um 1900 gab es in Oswiecim 10 Synagogen. Auch der Gemeinderat bestand nun zur Hälfte aus jüdischen Mitbürgern.

Bis zum 2. Weltkrieg stieg die Zahl der Juden weiter an. 1936 machten die Juden ca. 60% der Bevölkerung in Oswiecim aus. Im 2. Weltkrieg wurde Oswiecim von den Nazis eingenommen und in „Auschwitz“ umbenannt.

Die Juden wurden in Ghettos untergebracht. Auschwitz wurde zum bekanntesten Konzentrations- und Vernichtungslager.

1945 befreite die rote Armee Auschwitz und Birkenau. Nach Kriegsende lebten in Auschwitz noch ca. 40 jüdische Bürger. Wegen der weiterhin bestehenden Judenfeindlichkeit wanderten viele nach Israel oder in die USA aus. Im Jahre 2000 starb der letzte praktizierende Jude in Oswiecim, Shimon Klieger.

## **Laura: Auschwitz I – Stammlager**

Es war Sonntag, und zum ersten Mal gingen wir ins Stammlager. Dort hatte ich ein totales Gefühlschaos. Ich fühlte Hass, Angst, Schmerz und Mitleid. Was ich dort sah, entsprach nicht meinen Vorstellungen. Nein, es war weitaus schlimmer.

1940 fing mit dem Bau des 40 qkm großen Geländes auch das Grauen an. Vorerst war es nur für polnische Häftlinge gedacht. Mit der Zeit begannen die Nazis auch mit der Vernichtung von Behinderten, Schwulen, Zigeunern und vor allem Juden aus ganz Europa. Im Jahre 1940 zählt man 20 Lagerblocks, darunter 14 eingeschossige und 6 zweigeschossige. 1941 wurden alle eingeschossigen um ein Stockwerk erhöht und weitere 8 gebaut. Im Jahre 1942 steigerte sich die Zahl der Häftlinge, es waren mittlerweile 20.000. Während der Jahre 1942-1943 wurden 20.000kg Zyklon B verbraucht. Bei der „Befreiung“

am 27.01.45 fand man 7000 kg Haare, die den Häftlingen vor der Vernichtung entfernt wurden. Während der vierstündigen Führung mit unserem Guide fühlte ich eigentlich nichts. Erst abends, nach der täglichen Auswertung, kam alles hoch. Und mir lief es nach und nach eiskalt den Rücken hinunter.

Insgesamt besuchten wir das Lager viermal.

Im Nachhinein bin ich froh, dass ich einmal an diesem Ort war, doch nochmal könnte ich nicht hin. Das Geschehene werde ich nicht so schnell verarbeiten können. Unvorstellbar!

### **Kelly: Auschwitz und Birkenau**

Es war ca 9 Uhr, als ich das Lagertor des ehemaligen Lagers Auschwitz II Birkenau aus den Scheiben des Wagens sah. Unsere Gruppenführerin führte uns zuerst in den Eingangsturm, in dem vorher die Hauptwache der SS war. Von dem aus konnte man fast über das riesige Gelände schauen. Die Größe schockierte mich und geht mir auch jetzt noch nicht aus dem Kopf. So groß wie es war, bzw. ist, kann man gar nicht schauen. Ich hatte zwar schon mehrere Male Fotos des Lagers gesehen, jedoch ist es nicht mit dem Gesehenen hier zu vergleichen.

Mir wurde gleich etwas schwindelig und meine Knie wurden zitterig.

Danach wurden wir ins Männerlager geführt. Wir sahen uns eine Baracke an, in der sie untergebracht waren. Die Häftlinge schliefen mit mehreren Leuten auf Holzpritschen, an denen die Holzbretter nicht einmal gerade oder gleichmäßig befestigt waren. Wenn man „Glück“ hatte, lag noch etwas verfaultes, vermorschtes Stroh auf dem Holz. Krankheiten wurden sehr schnell verbreitet.

Das nächste, was mich schockiert hatte, war die so genannte „Judenrampe.“ Hier wurden die Juden aus Waggons (pro Waggon ca. 80 bis 100 Menschen) ausgeladen und selektiert. Dies entschied über Leben und Tod. Man unterschied zwischen den arbeitsfähigen und den arbeitsunfähigen. Entweder zeigte der SS Mann oder der Arzt in die Gaskammer oder zu den Baracken. Die Menschen bekamen ihr gesamtes Gepäck und die Kleidung weggenommen und wurden in „Arbeitslumpen“ gesteckt.

Wir gingen den Weg zu den Ruinen der gesprengten Gaskammer und den Krematorien. Zu wissen, dass auf dem Weg, auf dem ich gerade ging, über 1 Million Menschen in den sicheren Tod liefen, versetzte mir einen weiteren Schock.

Vor den Ruinen traute ich mich nicht zu atmen, weil ich daran denken musste, wie so unzählig viele Menschen an diesem Ort im Zyklon B erstickt und verbrannt worden sind. Meiner Meinung nach ist es lächerlich, dass die SS Männer mit dem Sprengen der Gaskammern und Krematorien die Spuren ihrer Verbrechen verwischen wollten.

Zwischen den Ruinen von den Krematorien Nr. II und Nr. III wurde im April 1967 ein Internationales Mahnmal zur Ehre der Opfer von Faschismus und Vernichtung feierlich enthüllt worden.

Dort zündeten wir Kerzen an und beteten.

Ich war ehrlich gesagt froh, als ich wieder durch das Lagertor heraus ging. Die Bilder gehen mir auch jetzt noch immer nicht aus dem Kopf.

### **Till: Zeitzeugengespräch in der Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz (Oswiecim)**

Während dem Aufenthalt in der Jugendbegegnungsstätte in Oswiecim (Polen) nahmen wir an einem Zeitzeugengespräch teil. Dieses Gespräch hatten wir mit Herrn Waclaw Długoborski.

Das erste was mir auffiel, als ich diesen Überlebenden des Vernichtungslagers Auschwitz sah, war, dass er trotz seines hohen Alters und seiner bewegten Vergangenheit ohne jegliche Gehhilfe auskam. Zu Beginn seiner bewegenden Erzählung ging er noch kurz auf seine Vorgeschichte ein. Diese kürzte er aber auf das Wichtigste ab, da sonst nicht genügend Zeit für die Erlebnisse im Lager blieb. Was wohl auch der wichtigste Teil ist. Die Vorgeschichte des Herrn Długoborski lautete wie folgt: Nachdem die Nazis Polen überfallen hatten, schloss sich der damals 15 jährige dem Widerstand in Polen an. Mit 15 Jahren wurde er von den Nazis verhaftet und nach ein paar Tagen Haft nach Auschwitz-Birkenau transportiert. Sie wurden in Viehwaggons dort hingbracht. Dort angekommen wurden die sogenannten Selektionen vorgenommen. Ein SS Arzt entschied mittels einer Handbewegung über Leben und Tod. Der Zeitzeuge wurde für arbeitsfähig befunden und entkam somit der Gaskammer. Danach wurde er kahlrasiert und bekam eine Nummer auf den Arm. Herr Długoborski erklärte uns an Hand einer Zeichnung den Aufbau des Lagers. Als er dort ankam wurde er in den sogenannten Quarantänetrakt gebracht. Dort weilte er fünf Monate - laut seiner Aussage die schlimmsten fünf Monate seines Lebens. Denn dort bekamen sie so gut wie nichts zu essen. Außerdem herrschten dort schlimme hygienische Zustände. Sie lebten auf engstem Raum in einer Baracke, die man eher als Pferdestall bezeichnen kann. Nach diesen Monaten kam er in einen anderen Teil von Birkenau. Hier wurde es in vielerlei Hinsicht besser: Die Häftlinge bekamen etwas mehr zu essen und es war hygienischer. Morgens bevor sie Zwangsarbeit leisten mussten bekamen sie ein Stück Brot und, wenn sie Glück hatten, noch ein Stück Margarine. Mittags bekamen sie eine wässrige Brühe, in der ein paar Erbsen und Möhren enthalten waren. Abends bekamen sie wieder ein Stück Brot. Das war Alles, was die Häftlinge an einen Tag bekamen, obwohl sie täglich rund um die Uhr arbeiten mussten. Diese Essenrationen hätten nicht zum Überleben ausgereicht, wenn es nicht gestattet gewesen wäre, Pakete von zu Hause zu bekommen. Das sicherte ihm das Überleben. Dies wurde aber nur genehmigt, weil die SS nach außen hin den Eindruck erwecken wollte, dass Auschwitz nicht so schlimm ist. Damit wollten sie Außenstehende

täuschen. Als in Warschau wo seine Verwandten lebten, die ihm die Essenspakete schickten, der Aufstand ausbrach, bekam er keine Pakete mehr und somit verschlechterte sich sein Zustand schnell. Er überlebte nur weil sein Verwandter, der auch inhaftiert war, bei der Essensausgabe arbeitete, daher konnte er ihm ab und zu heimlich etwas zu essen geben. Dann brach eine Seuche im Lager aus, die auch ihn traf. Er wurde ins Krankenlager gebracht, wo er mehrere Wochen lang dem Tod nah war. Er überlebte aber und arbeitete von da an als Krankenpfleger im Lager. Dadurch bekam er mehr zu essen und sicherte so sein Überleben.

In diesem Lagerabschnitt durfte er sogar Fußball mit anderen Insassen spielen, aber nur zu bestimmten Zeiten und zwar dann, wenn neue Züge mit Häftlingen ankamen. So sollte ihnen vorgetäuscht werden, dass es im Lager nicht so schlimm ist. Dies diente also nur zur Tarnung. Das Grauen „Auschwitz“ hatte erst ein Ende als die Russen das Lager befreiten. Als es klar wurde, dass die Nazis den Krieg verlieren würden, begannen sie Beweise zu vernichten und die Gaskammern in die Luft zu sprengen. Als die Ankunft der Russen kurz bevorstand schafften die Nazis alle noch gefährlichen Menschen in andere Lager.

Herr Długoborski versteckte sich, um nicht mit auf den Todesmarsch zu müssen. Als die Nazis weg waren kam er aus seinem Versteck heraus, suchte sich eine Soldatenuniform und wollte so in die Stadt Oswiecim gehen. Auf dem Weg dorthin wurde er von einem Nazi angehalten, der ihn fragte, wo er hin wolle und wo er herkomme. Er sagte, er komme aus dem Lager und wollte in die Stadt. Der Soldat schöpfte keinen Verdacht und zeigte ihm den Weg dorthin. Er hatte Glück, dass dieser Soldat nicht aus dem Lager kam, sonst hätte er gewusst, dass die Häftlinge dort alle rasierte Köpfe hatten und hätte ihn somit erkannt. Danach wurde er von einer Familie in der Stadt aufgenommen und blieb eine Weile dort.

Mich selbst hat diese Geschichte sehr beeindruckt und geprägt und ich verbleibe mit der Hoffnung, dass diese Grausamkeit der Nazis nie vergessen wird, damit sich so etwas nicht wiederholt.

### **Saskia: Praktische Arbeiten zum Erhalt der Gedenkstätte**

Um 8:45 Uhr fuhr die ganze Gruppe nach Auschwitz I ins Stammlager. Dort angekommen bekamen wir Besen, Schubkarren und Schaufeln und wurden in zwei Gruppen eingeteilt.

In unserer Gruppe kehrten wir den vom Wind abgetragenen Staub auf dem Weg weg, so dass dieser sozusagen „sauber“ war. Diese Arbeit verrichteten wir direkt neben dem Krematorium, was auch der Grund war, wieso es QSIT sehr unangenehm war. In dieses Krematorium gingen wir in einer kurzen Pause wieder hinein um Bilder zu machen. Nachdem wir das Kehren beendet hatten, hatten wir noch 20 Minuten Pause. In der Zeit gingen wir in

das Stammlager und machten Bilder von den Blocks. Nach der Pause warteten wir auf dem Parkplatz auf den Bus der uns zurück in die Jugendherberge fuhr.

Auch am nächsten Tag fuhren wir um 8:45 Uhr nach Auschwitz I ins Stammlager. Dort wurde dann die komplette Gruppe mit Besen ausgestattet, um inmitten der Blocks den Weg vom abgetragenen Staub zu befreien. Während des Arbeitens machte ich mir Gedanken über die Häftlinge, die vor vielen Jahren an genau der selben Stelle auch arbeiten mussten wie wir, mit der Ausnahme, dass es ihnen viel, viel schlimmer ging. Nachdem wir einen Hänger mit dem zusammengekehrten Staub beladen hatten, kehrten wir Blätter zusammen, die auf dem Rasen lagen und füllten sie in große Säcke.

Später, als wir die Säcke weggetragen und die Arbeitsgeräte abgegeben hatten, besuchten wir die Sinti und Roma-Ausstellung in einem der Blocks, wo man sehr viel über deren oft schreckliches Leben erfahren konnte.

### **Jasmin: Sinti und Roma**

Am Mittwochvormittag, als wir mit der Arbeit zum Erhalt der Gedenkstätte fertig waren, hatten wir noch Zeit, bis wir zur IJBS zurückgehen mussten. Wir beschlossen also, uns die Ausstellung der Sinti und Roma anzusehen. Die Ausstellung befindet sich in Block 13 des Stammlagers in Auschwitz. Man betritt den Raum und überall stehen kreuz und quer Stellwände mit Bildern und langen Informationstexten. Es gab viel zu lesen über das Leben der Sinti und Roma vor und während der Verfolgung durch die Nazis. Vor meinem Besuch in Auschwitz habe ich nicht gewusst, dass die Sinti und Roma genau wie die Juden von den Nazis verfolgt wurden. Was ich auch erst dort erfahren habe ist, dass es innerhalb von KZ Birkenau ein „Zigeuner“-Lager gab. Sinti und Roma wurden ab 1933 genauso aus der Bevölkerung ausgegrenzt wie die Juden. Sie mussten sich registrieren lassen, bekamen einen anderen Pass und mussten sich kennzeichnen. Viele wurden in Übergangslager und später in Vernichtungslager gebracht. Nur wenige überlebten.

Die Ausstellung zeigt die ganze Geschichte und auch viele Bilder, die damals entstanden. Es ist grausam, wie die sogenannten „Rasseminderen“ wie Juden und Sinti und Roma unter dem Nationalsozialismus litten. Solche Ausstellungen können dazu beitragen, zu verhindern, dass so etwas Schreckliches wieder passiert.

### **Julia: Nationale Ausstellungen**

Am Vormittag des 28. März besuchten wir die französische und die belgische Ausstellung im Konzentrationslager Auschwitz. Beide befinden sich in Block 20. Sie gehören zu den

nationalen Ausstellungen, welche sich seit 1960 im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz I befinden, die im Laufe der Jahre erneuert worden sind.

Ich fand die Ausstellungen sehr informativ und interessant. Allerdings war die französische Ausstellung in meinen Augen besser gestaltet als die belgische. Denn während die belgische Ausstellung, welche sich im oberen Stockwerk von Block 20 befindet, eher einfach gehalten ist, wirkt der untere Teil des Gebäudes, wo sich die französische Ausstellung befindet, schon fast gruselig. Das Licht in sämtlichen Räumen ist nur spärlich, so dass es gerade ausreicht, um die Aufschrift auf den Informationstafeln lesen zu können, weshalb die ganze Ausstellung nur in eine leichte Dämmerung getaucht ist. Das macht sie schon etwas unheimlich. Doch den ersten Schreck bekam ich, als ich plötzlich an der weißen Wand neben mir den Schatten eines Kindes sah. Als wir dann in die weiteren Räume kamen, bedeckten immer mehr Schatten die Wände. Sogar hinter den durchsichtigen Informationstafeln befinden sich solche dieser Zeichnungen. Sie zeigen Männer, Frauen und Kinder in sämtlichen Situationen ihres Häftlingslebens; oft bei der Arbeit, und ein Bild zeigt sogar einen Mann, der vor Erschöpfung zusammengebrochen ist. Manchmal sieht es auch so aus, als würden sie einfach nur dastehen. Das macht den Eindruck, als ob sie einen anschauen. Während man durch die Ausstellung geht hat man ein furchtbar beklemmendes Gefühl und nicht selten ist mir ein kalter Schauer über den Rücken gelaufen, weil ich das Gefühl hatte, verfolgt zu werden. Es schien mir, als wäre diese Ausstellung vor allem dazu gemacht, den Besuchern Angst einzuflößen. Dieser Gedanke wurde in einem der weiteren Räume noch bekräftigt. Man kommt hinein durch einen schmalen Gang, der fast ganz dunkel ist, in dem einen, wie überall, die „Schatten“ erwarten. In dem Raum selbst hängt ein riesiges Bild, das eine ganze Wand ausfüllt und das Tor von Auschwitz-Birkenau zeigt, durch das die Züge damals ankamen. Passend dazu hängen an den Decken Lautsprecher, durch die das Geräusch eines anrollenden Zuges ertönt. An den Wänden sind von der Decke bis zum Boden Reihen von Stacheldraht angebracht, die sogar über das Bild an der Wand gehen. Das ist meiner Meinung nach der unheimlichste Raum der ganzen Ausstellung.

Man erfährt viel über die Deportationen der Juden und das Leben der Häftlinge im Lager. Diese beiden Ausstellungen sind bei einem Besuch in Auschwitz sehr zu empfehlen. Doch ich selbst würde wohl nie wieder dorthin fahren, da sie, wie der komplette Aufenthalt im Konzentrationslager einen bleibenden Schock hinterlassen haben.

### **Maxi: Ausflug nach Krakau**

An unserem vorletzten Tag fahren wir morgens um 7.30 Uhr nach Krakau. Als wir 1 1/2 Stunden später ankamen, trafen wir uns mit einer Touristenführerin, die uns Krakau etwas näher bringen sollte. Sie zeigte uns den Marktplatz und die vielen unzähligen Kirchen. Auch gingen wir in die Altstadt und besichtigen die Uni, in der sogar Papst Johannes Paul II

studiert hatte. Danach schauten wir uns die königliche Residenz und die dazugehörige Kirche an. Mir persönlich gefiel es dort gut. Weiter gingen wir in das jüdische Viertel, dort zeigt sie uns einige Synagogen, die wir ebenfalls besichtigen durften. Außerdem sahen wir uns einen jüdischen Friedhof an, der von einer sehr beachtlichen „Klagemauer“ umgeben war. Sie zeigte uns auch den Drehort von Schindlers Liste, und danach bedankte sie sich ganz herzlich, und wir hatten noch 3 Stunden Zeit zur freien Verfügung.

Mir hat die Führung gut gefallen, da sie uns sehr viele Orte zeigen konnte und auch sehr anschaulich erklärte.